

A close-up portrait of a woman with voluminous, wavy brown hair and green eyes. She is wearing a black halter-neck top and has bright red lipstick on. The background is a solid light blue.

Véronique Gens ist eine beeindruckende Sängerin. Schon ihre optische Erscheinung macht die Französin zur glaubhaften Darstellerin antiker Heldinnen auf der Bühne.

Fotos: Marc Ribes & Albert Vo Van Tao/Virgin

„Ich könnte nie eine Hirtin singen“

Die aktuelle CD von **Véronique Gens** entführt erneut in die Welt der großen Tragödiinnen – und genauso heißt sie auch. Wie die französische Sängerin die Arbeit an ihrem neuen Album „Tragédiennes 2“ erlebte, erzählte sie Stephan Schwarz bei einem Gespräch im Festspielhaus Baden-Baden.

Véronique Gens beeindruckt. Schon allein ihre Körpergröße verleiht der Sängerin eine enorme Präsenz, die sie gleich unter Beweis stellt, als sie aus der Tür des Bühneneingangs heraustritt. An einem wunderschönen Frühlingstag Anfang Mai hatte ich Gelegenheit, mich mit ihr im Festspielhaus in Baden-Baden zu treffen, wo sie wenige Wochen später einen Abend mit Mozart-Arien bestreiten wird. Bei der Unterhaltung im Restaurant des Festspielhauses zeigte sich die Sängerin gänzlich frei von Allüren – eine charmante Gesprächspartnerin, die bei allem Hang zur Tragik viel Sinn für Humor beweist.

Sie haben nun schon die zweite Folge der „Tragédiennes“ aufgenommen. Das klingt nach einem großen Konzept ...

Vor allem ist es ein sehr schönes Konzept. Aus der Tragédie lyrique, die wir auf den bisherigen zwei CDs vorstellen, ließe sich eine unendlich große Liste an

Arien gewinnen. Wir haben viel über die Zusammenstellung geredet, viel ausprobiert und uns hineingefunden. Es war ja das meiste neu für uns, nicht nur für mich, auch für das Orchester und Christophe Rousset. Ich mag solche Dirigenten wie ihn oder Thomas Hengelbrock, die sehr stark in Konzepten denken.

Wie ist es überhaupt dazu gekommen, das Genre Tragédie lyrique auf CD – und nun auch schon in der zweiten Folge – vorzustellen?

Dieser Plan kam von uns gemeinsam. Wir wollten einfach einige Tragédie lyrique-Arien aus dem Barock aufnehmen. Ich habe früher sehr viel, fast ausschließlich Barock gesungen, was ich heute fast gar nicht mehr mache. Deshalb sollte diese CD auch so eine Art Abschied vom Barock werden – und vor allem eine Art Erinnerungsalbum für

Christophe und mich. Schließlich haben wir Musik, wie sie hier drauf ist, lange Zeit gemeinsam aufgeführt. Christophe hatte die Idee, auch Werke mit einzubeziehen, die wir zunächst beide nicht kannten. Ich wollte lieber Arien singen, die mir schon vertraut waren. Und mit dieser Mischung haben wir uns auf der ersten CD präsentiert. Das Album wurde sogar sehr gut verkauft!

„Wagemutig wie er ist, schlug Christophe Rousset mir vor, Berlioz zu singen“

Das spornt an ...

Natürlich! Und nachdem die erste Folge so ein großer Erfolg war, dachten wir gleich an eine zweite. Ich wusste nur nicht, was wir aufnehmen sollten. Christophe meinte: „Wir haben jetzt die Epoche von Lully bis Rameau gemacht. Warum jetzt nicht einfach in der Zeit ein wenig voranschreiten? Mal sehen, wie weit wir mit den alten Instrumenten und deiner Stimme kommen.“ Wagemutig wie er war, schlug er mir vor, doch einmal Berlioz auszuprobieren. Ich war am Anfang etwas erschrocken und sagte ihm, dass ich das nicht könne. Doch er antwortete nur: „Natürlich kannst du das, mit meinem Orchester und mit mir ja.“ Der Vorteil an Christophes Orchester ist der, dass es sich nicht um den großen Apparat handelt, den man sonst bei Berlioz gewohnt ist. So kam dann auch die Arie der Cassandra aus den „Trojanern“ auf die zweite CD.

Zur Person

Ursprünglich hatte die 1966 geborene Tochter eines Mediziners den Plan, Übersetzerin zu werden. Schließlich entschied sie sich aber doch für den Sängerberuf, für den sie sich am Pariser Conservatoire ausbilden ließ. Seit dem Beginn ihrer Karriere arbeitete **Véronique Gens** mit dem Barockensemble Les Arts Florissants zusammen und gehörte schon bald zu den gefragtesten Barock-Spezialistinnen unserer Tage. Bühnenproduktionen und Plattenaufnahmen mit berühmten Dirigenten wie René Jacobs oder Philippe Herreweghe folgten alsbald, und auch als Mozart-Sängerin konnte sich Véronique Gens einen internationalen Namen machen. Ihren Durchbruch hatte sie in diesem Repertoire als Donna Elvira im „Don Giovanni“ beim Festival von Aix-en-Provence in der Inszenierung von Peter Brook und unter der Leitung von Claudio Abbado.



Gibt es eine spezielle Dramaturgie, die diese Ariensammlung verbindet? Vielleicht eine Art Geschichte, die darin erzählt wird?

Eine Geschichte in dem Sinne gibt es nicht. Der Aufbau der Arien ist chronologisch. Man reist sozusagen durch die Musikgeschichte, das ist, wenn Sie so wollen, die Dramaturgie. Zwar ein bisschen schade, denn ursprünglich hatten Christophe und ich geplant, das Ganze rückwärts zu erzählen, mit den Trojanern anzufangen und dann zurückzugehen. Aber EMI wollte es lieber andersherum.

Wie haben Sie die Stücke für das Programm gefunden? Sacchini und Grétry sind ja nicht unbedingt Komponisten, die jedem geläufig sind...

Christophe hat mir sehr viele Sachen vorgeschlagen. Es ist unglaublich, wie viel Repertoire er kennt. Werke, die wirklich noch zu entdecken wären! Den Arriaga zum Beispiel (die Arie „Mais sur cette arène guerrière“ aus der dramatischen Kantate „Herminie“, Anm. d. Redaktion) kannte er schon lange und hat

Tragédie lyrique

Die Tragédie lyrique ist eine spezifisch französische Operngattung und geht zurück auf Jean-Baptiste Lully. Vornehmlich um mythologische Themen kreisend, bietet die fünfaktige, oft mehr als abendfüllende Form mit ihren aufwendigen Verwandlungsszenen, Balletteinlagen und großen Chorauftritten reichlich Gelegenheit zur Prachtentfaltung. Die Tragédie lyrique hatte ihre Hochzeiten im 17. und 18. Jahrhundert und wurde endgültig zu Beginn des 19. Jahrhunderts von der Grand Opéra abgelöst. Zu ihren bedeutendsten Vertretern gehörten neben Lully auch Jean-Philippe Rameau und Christoph Willibald Gluck, der mit seinen Reformopern die Gattung aus ihrer Erstarrung löste und mit seiner Rückkehr zu natürlicheren Ausdrucksformen auf neue Wege brachte.

ihn auch schon mit vielen Sängern dirigiert. Der Gluck (die Arie „Grands Dieux“ der Alceste aus der gleichnamigen Oper, Anm. d. Redaktion) kam aber zum Beispiel von mir. Wir wollten Bekanntes mit Unbekanntem kombinieren. Denn wissen Sie: Wenn Sie nur Unbekanntes machen, schrecken die Leute zurück. Die Hörer fühlen sich wohler, wenn sie an etwas gewöhnt sind. Wenn man ihnen aber ausschließlich nur Sachen vorsetzt, die sie schon kennen, langweilen sie sich. Die Mischung macht's. Und selbst bei den bekannten Stücken gibt es noch Überraschungen. So wie Christophe und ich beispielsweise die „Trojaner“ machen, kennen sie die Leute auch nicht.

Wie war es für Sie, für „Tragédiennes“ nach längerer Zeit wieder mit Christophe Rousset zusammenzuarbeiten?

Es war sehr schön. Ich kenne Christophe nun schon seit vielen Jahren. Wir hatten schon oft die Möglichkeiten, gemeinsam zu musizieren. Als wir die erste Folge der „Tragédiennes“ aufnahmen, hatten wir uns in der Zwischenzeit eine Ewigkeit nicht mehr gesehen. Er weiß so viel und kennt sich hervorragend mit Stimmen aus – was nicht bei vielen

Dirigenten der Fall ist. Wenn ich mit ihm musiziere, fühle ich mich sicher. Ich kann ihm vertrauen. Oft sagte er mir schon beim Notendurchschauen, ob ich etwas singen könnte oder ob ich es lieber lassen sollte: „Das ist nichts für dich, das ist viel zu hoch für deine Stimme. Glaub mir, das wurde nicht für dich geschrieben.“ Und er hatte jedes Mal Recht! Er kennt mich. Es ist ja auch schon 23 Jahre her, dass wir uns zum ersten Mal getroffen haben. Eine gute Beziehung ist immer ganz wichtig. Es tut der Musik einfach gut, wenn man etwas für die Person empfindet, mit der man zu tun hat. Und dass Christophe und ich uns mögen, spürt man auch in der Musik.

Haben Sie sich durch diese CD ein neues Repertoire erschließen können?

Auf jeden Fall. Ich hatte zwar schon ein paar Sachen von Sacchini zuvor gesungen, mit Les Arts Florissants. Ich war aber damals noch nicht wirklich in der Lage, derart große Arien zu singen wie die auf dieser CD. Sie sind sehr speziell, haben alle eine ähnliche Farbe und sind ähnlich gemalt. Ich habe aber auch zwei Lieblingsstücke auf dem neuen Album. Einmal die „Herminie“ und dann noch

Bereits erschienen

Tragédiennes: Arien von Lully, Rameau, Campra u. a.; Véronique Gens, Les Talens Lyriques, Christophe Rousset (2005) Virgin/EMI CD 094634676229 (70')

Konzerttermine

1.10. Köln, Philharmonie
10.10. Dresden, Frauenkirche



DEUTSCHE WELLE



Véronique Gens ist **Künstlerin des Monats** im DW-RADIO. Am 2. und 16. August 2009, 21.05 Uhr, werden aktuelle Aufnahmen mit ihr vorgestellt. Das DW-RADIO ist zu empfangen über Satellit HOT BIRD 6 digital, 13° Ost, 11,604 GHz, horizontal, 27,5 Msymbols/s, FEC 5/6, Kanal DW-M. Internet: www.dw-radio-m.de.

Aktuelle CD

Es grenzt fast an ein Wunder, wie es gelingen kann, die Musik so unterschiedlicher Komponisten wie Rameau, Gluck und Berlioz auf einer CD zu einer solch dichten musikdramatischen Einheit zu verschmelzen. Einer begnadeten Sängerin, einem begnadeten Dirigenten und einem begnadeten Orchester ist dieses Wunder gelungen. „Tragédiennes 2“ ist eine Minioper voller nervenaufreibender Dramatik, Liebe und Wahnsinn, kleinen lyrischen Inseln und – mit den eingestreuten Tanzsätzen – sogar Balletteinlagen; ganz in der Tradition der französischen Oper.

Über allem schwebt die Stimme von Véronique Gens, die in allen Nuancen die widersprüchlichen Empfindungen ihrer Heroinnen wie eine Shakespeare-Darstellerin zu erzählen weiß. Frei von jeglichem Manierismus gelingt ihr der Wechsel von tiefer Traurigkeit zu verhaltener Hoffnung und Erregtheit. Mit



sehr direkter, natürlicher Stimme formt sie überzeugende Charaktere, die sich in gewaltigen Gewittern entladen wie in Arriagas dramatischer Kantate „Herminie“ oder sich in verhaltener Klage äußern wie in Nériss’ Arie in Cherubinis „Médée“. Christophe Rousset und seine Talens Lyriques erweisen sich als ideale Begleiter, die selbst Cassandres Eingangsarie aus Berlioz’ Monumentaloper „Les Troyens“ eine nie gehörte Transparenz verleihen.

Stephan Schwarz

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Tragédiennes 2: Arien von Sacchini, Gluck, Gréty u. a.;
Véronique Gens, Les Talens Lyriques, Christophe Rousset (2008)
Virgin/EMI CD 5099921657429 (67')

die Cassandra-Arie aus den „Trojanern“. Und das, obwohl irgendwie jeder Angst vor diesem Berlioz hatte – vor allem ich. Ich hatte ja keine Ahnung, wie man das singen soll. Wie schön es dann geworden ist, können Sie auf der CD hören.

Würden Sie die Cassandra aus den „Trojanern“ jetzt gerne mal komplett singen in einer Aufführung?

Nach dieser Aufnahme glaube ich, dass ich es könnte. Und ich würde es auch machen. Allerdings käme es auf das Orchester an. Und natürlich auch auf den Dirigenten.

Wenn Christophe Rousset Sie fragen würde ...

... wäre ich so schnell auf der Bühne, dass Sie gar nicht gucken könnten. Aber bisher hat er mich noch nicht gefragt. Ich warte also immer noch. Sie können ihm ja mal einen kleinen Wink mit dem Zaunpfahl geben.

Was wir hiermit getan hätten. Zurück zu „Tragédiennes“: Was zeichnet eine wahrhafte Tragödin aus?

Das! (macht eine theatralische Geste, hält sich die eine Hand vor die Stirn und wirft den Kopf nach hinten) Aber Scherz beiseite. Es ist eigentlich immer eine ähnliche Situation: Eine Frau liebt einen Mann, der sie entweder verlassen oder betrogen oder in sonst einer Weise schlecht behandelt hat. Sie weint, weil sie ihn liebt, er sie aber nicht will. Also immer dasselbe. Und es scheint, dass meine

Stimme für so etwas gut geeignet ist. Ich könnte zum Beispiel nie eine Hirtin singen. Meine Stimme ist sehr direkt, und genau für so eine Stimme wie meine haben Komponisten so etwas geschrieben. Ich bin kein wirklicher Sopran, ich bin auch kein echter Mezzo, sondern irgendetwas in der Mitte. Die Arien, die ich auf dem Album singe, gehen für meine Verhältnisse aber ziemlich weit hoch.

Dramatische Frauen sind doch immer hoch, oder?

Ja, irgendwie schon. Aber bei Lully zum Beispiel nicht.

Können Sie sich denn mit einer Rolle der Tragödin identifizieren, mit einer von diesen Frauen?

Jedes Mal, wenn ich Charaktere wie Donna Elvira oder Vitellia singe, sagt man mir, dass ich aussehe wie eine echte Tragödin. Ich bin auch nicht eben klein, und das verleiht einem ja von vornherein wieder ein gewisses Image. Vielleicht liegt es an den Kostümen, die ich auf der Bühne trage. Auf jeden Fall sagen immer alle: „Was für eine Tragödin!“ Im normalen Leben bin ich das nicht. Ich fühle mich auch nicht so – Gott sei Dank, das müsste ja fürchterlich sein.

Aber irgendetwas muss Sie faszinieren an den Gestalten aus der Tragödie ...

„Wahnsinnig, total am Ende und völlig verwirrt müsste eine Armide für mich sein“

Sie fordern einfach alles von einem. Man muss hinaus auf die Bühne gehen und alles bringen, was man hat. Man muss sich gegen das Orchester durchsetzen, muss volles Rohr geben, um solche zersetzten Charaktere glaubhaft darstellen zu können. Anderenfalls könnte man gleich nach Hause gehen. Finden Sie nicht?

Welcher ist denn – sofern Sie einen haben – Ihr Lieblingscharakter auf der neuen CD?

Vom Charakter her mag ich am meisten Armide.

Und warum?

Weil sie eine Zauberin ist. Sie hat eine unglaubliche Kraft und eine unglaubliche Macht. Auf der anderen Seite ist sie eine Frau. Sie ist Renauds Feindin, doch gleichzeitig liebt sie ihn. Ist das nicht unglaublich? Eigentlich sollte sie ihn töten, aber sie kann es nicht. Deshalb wird sie vollkommen wahnsinnig.

Wenn nun ein Komponist von heute auf die Idee käme, Ihnen eine „Armide“ auf den Leib zu schneiden, wie sollte die dann aussehen?

Sie sollte komplett wahnsinnig sein, total am Ende und völlig verwirrt. Trotzdem sollte man die anderen Figuren nicht vergessen. Man steht ja schließlich nicht allein auf der Bühne. Das gibt es nur bei „Tragédiennes“.